

Bezug des Blattes:
Mitglieder, Freunde der Partei und
Interessenten erhalten das Blatt
unentgeltlich.

Der

Bestellungen
nimmt die Geschäftsstelle Halle (Saale),
Universitätsring 10, entgegen.

Deutschnationale

Nachrichtenblatt des Volksvereins Halle-Saalkreis der D. N. V. P.

Verantwortlich: W. Poche, Geschäftsführer, Halle (Saale), Universitätsring 10. — Verlag: Volksverein Halle-Saalkreis d. D. N. V. P.

1928

Monat Juni

Nr. 19

Dieses monatlich erscheinende Nachrichtenblatt wird allen eingeschriebenen Mitgliedern kostenlos zugestellt.

Nun erst recht!

Brüder, schließet euch zusammen in der schwersten, größten Not;
Nie verzaget, ständig hoffet auf ein neues Morgenrot.

Weil wir elend sind geknechtet und von Gegnern rings bedroht:
Brüder, schließet euch zusammen in der schwersten, größten Not.

Wie steht es um unsere Partei?

Von Dr. Schiele.

„Nur im Unglück kann sich zeigen, — ob die Treue wahr und echt.“ So ist es bei einer Stuppe im Felde, wenn sie eine Niederlage erlitten hat; — wie z. B. die Preußen unter Blücher bei Dign; sie marschierten unter ihrem Blücher tapfer weiter und marschierten dem Sieg von Waterloo entgegen. Ebenso ist es auch im kleinen Menschenleben mit einer Freundschaft oder einem Ehestand. Ebenso ist es auch im politischen Leben mit einer großen Partei. Wenn sie etwa sich einbildet, daß sie nur zum Siegen da ist, so wird sie bei dem ersten Gegenstoß vergehen.

Dann fallen alle diejenigen ab, welche nur den Erfolg anbeten, alle Materialisten, welche in der Politik nur ein Geschäft sehen. Wir haben zweifellos viele solcher Mitläufer gehabt. Wenn man sie fragte: Warum bist du deutschnational?, so müßten sie ehrlich antworten: Wegen Aufwertung, oder wegen Schweinepreisen, oder wegen Pensionsansprüchen, oder weil ich mir einbilde, daß die Deutschnationalen die alte glückliche Zeit wieder herstellen müssen und können.

Man sollte meinen, die Sorge um Haus und Acker, — um Leben und Eigentum müßte die Leute klug machen und sie bestimmen, alles zu tun, um eine rote Parteiherrschaft in Deutschland zu verhindern. Aber in Wirklichkeit ist es umgekehrt. Der Egoismus ist etwas, was die Menschen dumm macht, — in allen großen politischen Dingen hoffnungslos dumm macht. Das geht den großen Kapitalisten so, und das geht auch dem kleinsten Bauern so.

Eine große Partei, wie die D. N. V. P., ist nicht um ihrer selbst willen da, sondern ist für Volk und Vaterland da. Niemand dürfen materielle Interessen führend sein, sondern nur der Pflichtgeist, der Dienst am Ganzen, die Erkenntnis von der Notwendigkeit dieser Partei.

Saben Volk und Vaterland unsere Partei noch nötig? Oder sind wir auf dem vergehenden Wege? Hat die D. N. V. P. noch eine Zukunft oder nur eine Vergangenheit? Wird sie nur eine

Partei der Erinnerung sein? Oder wird sie noch einmal groß werden? Und wird sie berufen sein, die Partei der Erneuerung und Wiederaufrichtung der Nation zu sein? Wenn das letztere ist, dann bedeutet die gegenwärtige Niederlage nur eine Zeit der Stärkung und Reinigung; — und wir müssen uns eilen; denn es kann sein, daß der Zeitraum bis zur nächsten großen Entscheidung nur kurz ist.

Es gibt ein rotes Deutschland, —
ein schwarzrotgoldenes Deutschland, —
ein schwarzweißrotes Deutschland.

Aber die Farbe der Republik wird nicht stärker, sondern ver-
schwimmt mehr und mehr.

Es gibt im Reichstag eine rote Linke mit 206 Mandaten,
eine schwarzrotgoldene Mitte mit 95 Mandaten
(Demokratie, Zentrum und Deutscher
Bauernbund)

eine schwarzweißrote Rechte, welche durch
Wahlenthaltungen und Zersplitterung 45
Mandate verloren hat, (D. N. V. P.,
V. P., B. V. P., Welfen und Nazi.)

zusammen 490 Mandaten.

Das Resultat dieser Wahl ist, daß:

die rote Linke stärker geworden ist um . 30 Mdt. (13%),
die Mitte schwächer geworden ist um . . 4 Mdt. (5%),
die Rechte schwächer geworden ist um . 22 Mdt. (10%).

Die Mitte wird nach und nach zwischen den großen Mittel-
parteien zerrieben. Das ist seit Bestand der Weimarer Ver-
fassung die Tendenz, welche bis jetzt jede Wahl bestätigt hat. Je
mehr die Mitte geschwächt wird, um so wichtiger wird für die letzte
Entscheidung die Stellung und Aufgabe der D. N. V. P.

Wenn wir historisch vergleichen, so müssen wir erkennen, daß
wir zurückgeworfen sind in die Zeit der Nationalversammlung
vor den Rapp-Lagen. Damals regierte die Weimarer Koalition

G. ASSMANN, Halle a. d. S.

Gegründet
vor 75 Jahren

Das Haus der Herrenmoden

Gegründet
vor 75 Jahren

Größtes, leistungsfähigstes Unternehmen dieser Art Mitteleuropas

I. Stammhaus Grosse Ulrichstrasse 49

Fertige Herrenkleidung feiner Art - Junglings- und Kinderkleidung - Sportbekleidung und -Ausrüstungen - Feine Herren-Maßschneiderei - Feine Damenschneiderkleider nach Maß - Feine Uniform-Maßschneiderei

II. Uniformfabrik Grosse Ulrichstrasse 54

Übernahme ganzer Lieferungen für Staats-, Gemeinde- und Privatbehörden, Lieferant der Reichseisenbahn und Oberpostdirektionsbezirk Halle und vieler Behörden sowie industrieller Werke; Fabrikation von Berufs- und Schutzkleidung für alle Gewerbe

III. Eigene Kleiderfabrik in München

Spezialität: Bayerische Lodenkleidung, Grobmanufaktur von Sportanzügen, Mänteln, Pelzinnen, Joppen

IV. Grosse Betriebswerkstätten in Stettin

Grobmanufaktur feiner Herrenbekleidung (Ersatz für Maß)

V. Rohwollgrosshandlung

Ankauf von Rohwolle zur Anfertigung von Tuchen für meine eigenen Betriebe, Umtausch von Rohwolle gegen Stoffe

(Sozialdemokratie, Demokratie, Zentrum). Jedoch innerhalb dieser Koalition waren damals Demokratie und Zentrum viel stärker als heute. Heute sind sie zu weniger beachtlichen Anhängeln geworden. Dasselbe gilt von der D. N. P., wenn sie eingetht, die große Koalition zu machen.

Auch ist die Sozialdemokratie heute selbst stärker rot gefärbt. Es fehlen solche starke Persönlichkeiten wie Ebert und Noske, welche sich für Ordnung einsetzen; oder wenn solche in der Person von Braun und Sebering da sind, so ist ihre Autorität gegenüber dem linken Flügel nicht mehr so stark.

Wenn damals die Gefahr der Bolschewisierung bestand, so ist sie heute stärker geworden; denn damals bestanden im alten Beamtenum, Offizierstum, Frontsoldatenum noch starke Möglichkeiten des Widerstandes. Heute ist die große Maschine des preussischen Beamtenstaates ein gehorames Werkzeug in der Hand der sozialdemokratischen Partei.

Die Verantwortung für die Stresemann-Partei ist riesengroß. Wahrscheinlich liegt die Parole: „Mitmachen, um Schlimmeres zu verhüten“. Jedoch kann das zur Selbstvernichtung führen. Oder es führt zur Sprengung der Koalition und Neuwahl.

Wir bekommen eine Neuwahl, wenn die Sozialdemokratie mit der bisher gewonnenen Machtstärke noch nicht zufrieden ist, sondern eine Verstärkung erhofft.

Aber hat sie es eigentlich nötig, ihre Zukunft noch einmal einer parlamentarischen Probe zu unterwerfen? Kann sie nicht die Klassenherrschaft des Proletariats direkt verwirklichen? Hat sie nicht alle Machtmittel des Staates in der Hand, um dieses Volk von träumerischen Mächeln gewissermaßen im Dämmerzustand hinüberzuführen in den Sowjetstaat unter dem Symbol „Bündnis von Hammer und Sichel“? Hat Rußland erst eine sozialdemokratische Mehrheit gehabt, bevor es bolschewistisch wurde? Das Ende des verruchten parlamentarischen Systems und des „Parteiismus“, worauf so viele Mörgler in unseren Reihen sinnlos geschimpft haben, könnte näher herangerückt sein, als wir ahnen.

Wenn aber die Sozi uns nochmal die Gelegenheit zu einem Wahlkampf geben, so fällt eine ungeheure Verantwortung auf die einzig große Gegenpartei der Sozialdemokratie: die D. N. P. Dann wird das Wort noch richtiger geworden sein, daß es sich um einen Entscheidungskampf handelt zwischen dem roten und dem schwarzweißroten Deutschland, während die Parteien von schwarzrotgold noch viel mehr zerrieben werden.

Also hat unsere Partei noch eine große Verantwortung und Aufgabe vor sich. Wir müssen alle Kräfte anspannen, um bereit zu sein. Unsere Partei ist eigentlich durch die Entwicklung der Dinge auch mit dieser Wahl nicht kleiner geworden, sondern größer, — nämlich in der Bedeutung für diesen Entscheidungskampf um die Zukunft der Nation.

Wenn wir in einem Jahre wieder Wahl haben, so wird sich vermutlich die Künderei und das Verbrennen der Abplitterung, welche der Rechten 1,38 Millionen Stimmen = 23 Mandate gekostet hat, nicht noch einmal wiederholen. Auch das Geschimpfe der unpolitischen Köpfe innerhalb der Vaterländischen Verbände

auf den „Parteiismus“ ohne Unterschied und auf den Parlamentarismus überhaupt, wobei sie heimtückisch immer die Deutschen nationaler gemeint haben, und womit sie die Wahlmüdigkeit auf der Rechten vorbereitet und sich an diesem Wahlausgang schuldig gemacht haben —, wird aufhören, weil die Erkenntnis allgemein geworden sein wird, daß es nunmehr um das Leben geht. Dann wird die D. N. P. der große Magnetberg sein, der alle Splitter wieder an sich zieht: — oder wir sind reif für die Diktatur des Proletariats.

Aber wir wollen auch bei uns selbst Einkehr halten. Drei ernste Gewissensfragen haben in unseren eigenen Reihen verwirklicht gewirkt:

1. Sind wir abtrünnig geworden von der Treue gegen die monarchische Idee?
2. Sind wir schuld an der unvollkommenen Aufwertung?
3. Sind wir schuld am Dawes-Plan?

Ich will nochmals auf diese Gewissensfragen antworten, und bekenne offen, daß nach meiner inneren Ueberzeugung diese Vorwürfe ungerecht sind.

Zu 1: Monarchie ist nicht Selbstzweck. Dynastie noch weniger. Die Frage heißt: Wie kommen wir um der Nation willen wieder zu einem deutschen Kaiser? Antwort: Niemals durch eine monarchistische Partei, sondern nur durch eine große nationale Partei. Erst die nationale Erhebung und Befreiung; dann erst der Gedanke an die Möglichkeit der Wiederaufrichtung des Kaiserthums. Wer nur in die Vergangenheit schaut, ist nur ein passiver Monarchist und wird nie wieder eine deutsche Monarchie sehen. Wer sich an der nationalen Politik innerhalb der Republik beteiligt, wie Hindenburg, der ist ein Handelnder — ein Tätiger; und nur dem Tätigen gehört die Zukunft. Totengräber der monarchistischen Idee sind die Konserbativen, welche durch Abplitterung die nationale Front zerstören.

Zu 2: Es ist eine Kinderei, wenn man die große Vermögenszerstörung von 1919 bis 1924 nicht sehen will und so tut, als ob die D. N. P. im Jahre 1925 hätte restlos wieder herstellen können, was vorher vertan war. Im Gegenteil, die Zerstörung aller Vermögen geht weiter. Die Wahl bedeutet schon wieder eine Abwertung aller Vermögen.

Zu 3: Es ist leicht, große Töne gegen den Dawesplan zu reden für alle diejenigen, welche damals nicht an der Ruhr in der täglichen Bedrohung von Leben und Eigentum sich befanden. Tadeln darf nur der, welcher bei der nächsten Gelegenheit, wo ein großes Nein gesprochen werden muß, z. B. bei der Revision des Dawesplans, bereit ist, von seinem eigenen Gehalt, Einkommen, Vermögen jedes Opfer auf sich zu nehmen, welches die Befreiungspolitik verlangt. Dann werden die Materialisten schweigen, welche in der Befreiung vom Dawesplan eine materielle Erleichterung sehen. Wer leichtfertigerweise von dem großen Nein sich materielle Vorteile verspricht oder anderen Leuten vorredet, hat kein Recht zur Kritik am Dawesplan. Er ist in seinem Inneren Desaffizit.

Durch diesen Wahlausgang wird wohl auch der Blindeste belehrt sein, daß noch ganz andere größere und gefährlichere Dinge

unterwegs sind, um aus dem Schoß der Zukunft hervorzutreten. Wer nur in der Vergangenheit wühlt, monarchischer Tradition, Aufwertung, Dawesplan, wer sich festbeißt an dem, was war, oder was hätte anders sein können, der wird abermals von der Gegenwart überrauscht werden wie von einem Jubelwunder. Das gegenwärtige System steht keineswegs fester da wie das monarchische System vor dem 6. November. Es kann sehr bald eine Zeit kommen, wo dieser Bank in der eigenen Partei so verstummt ist wie heute der Streit um das preussische Wahlrecht.

Wer nicht zu den Träumern gehört, die die Zeit verschlafen wollen, und wer nicht zu den Materialisten gehört, die an ihrem

himmeln Egoismus zugrunde gehen werden, der helfe uns die Deutschnationale Partei fester zusammen zu schließen und stärker zu machen, als sie bisher gewesen ist.

Wir müssen unser gutes Schiff D. N. P. sorgfältig überholen und festest machen. Denn das Barometer der Zeit steht auf Sturm.

Deshalb, alle Mann auf Deck!

Parteifreunde und Parteifreundinnen! Der neue Wahlkampf beginnt. Stadtverordnetenwahlen und evtl. neue Reichstagswahlen stehen bevor.

Das Wahlergebnis in Halle (Saale).

Reichstagswahl:

	1923:	1924:
1. Sozialdemokratische Partei	16 945	13 043
2. Deutschnationale Volkspartei	23 431	29 419
3. Zentrum	2 204	1 933
4. Deutsche Volkspartei	19 336	17 312
5. Kommunisten	31 456	27 186
6. Deutsche Demokratische Partei	6 218	9 927
8. Linke Kommunisten	400	
9. Wirtschaftspartei (Mittelstand)	4 093	3 130
10. Nationalsozialistische Arbeiterpartei	1 795	3 682
11. Bauernpartei	25	
12. Völkisch-Nationaler Block	939	
15. Christl.-Nat. Bauern- u. Landvolk	47	
16. Volksrechtspartei	1 650	
17. Haus- und Grundbesitzerpartei	713	
18. Reichsblock der Geschädigten	14	
19. Unabhängige Sozialdemokrat. Partei	153	
20. Deutsch-Soziale Partei (Richard Runze)	96	
21. Aufwertungspartei	476	

Landtagswahl:

	1923:	1924:
1. Sozialdemokratische Partei	16 825	13 071
2. Deutschnationale Volkspartei	23 193	29 335
3. Zentrumspartei	2 181	1 958
4. Deutsche Volkspartei	19 598	17 656
5. Kommunistische Partei	31 152	27 413
6. Demokratische Partei	6 240	9 381
8. Linke Kommunisten	363	
9. Wirtschaftspartei	4 159	3 282
10. Nationalsozialistische Arbeiterpartei	2 736	3 701
11. Bauernpartei	12	
12. Völkisch-Nationaler Block	973	
15. Christl.-Nat. Bauern- u. Landvolk	33	
16. Volksrechtspartei	1 627	
22. Haus- und Grundbesitzerpartei	669	
23. Reichsblock der Geschädigten	16	
24. Unabhängige Sozialdemokrat. Partei	156	336
25. Deutsch-Soz. Partei (Richard Runze)	150	
26. Aufwertungs- und Aufbauartei	474	964

Rund 77% Wahlbeteiligung in Halle.

Die Zahl der Wahlberechtigten in der Stadt Halle betrug bei der letzten Wahl 144 507. Gültige Stimmen wurden abgegeben für den Reichstag: 111 526, für den Landtag: 110 791. Das bedeutet für Halle eine Wahlbeteiligung von rund 77%.

Deutschnationale Hochburgen in unserem Kreise.

In Halle erreichte die Deutschnationale Volkspartei in folgenden Bezirken die stärkste Stimmzahl:

Stimmbezirke	D. N. P.		K.	
	St.	St.	St.	St.
4. Wittkinderschule	290	204	98	185
12. Siebentsteinerschule	292	220	134	270
16, 17, 18, Oberrealschule, Saubestraße	1043	751	496	673
19, 20, 21, Neumarktschule, Hermannstraße	1177	684	319	392
23, 24, 25, 35, Klosterschule, Klosterstraße	1392	1058	557	660
26, 27, 28, Schillerschule, Schillerstraße	912	816	478	632
31, 37, 38, Luisenschule, Steinstr.	915	672	481	510
32, 34, Berufsschule, Sophienstr.	745	452	285	327
41, Friesenschule, Friesenstr.	280	272	240	223
43, Reformrealgymnasium, Friesenstraße	307	281	168	194
45, 47, 63, Martinschule, Charlottenstraße	950	713	432	556
48, Freimfelderschule, Freimfelder Straße	237	236	176	214
52, Abzeum, Univeritätsring	316	233	175	194
64, 66, Alte Volksschule, Waisenhausring	562	464	244	357
87, 88, 90, Johannischule, Nebenauer Straße	815	711	657	657

Im Saalkreis sind wir in folgenden Orten die stärkste Partei:

Ortschaft	D. N. P.		K.	
	St.	St.	St.	St.
Braunschwig	60	5	12	37
Custrena	23	18	18	20
Deidessee	78	5	22	50
Dalena	77	5	7	16
Dammendorf	90	8	23	39
Deulleben	40	1	38	15
Deubitz	82	10	24	15
Döblitz	50	15	24	42
Döffel	91	11	14	12
Dornitz	54	3	10	32
Eismannsdorf	51	3	27	31
Garjeua	23	20	13	20
Gierich-Mannitz-Görbitz	146	21	32	59
Gottenz	69	18	20	62
Hohen	39	4	18	16
Hohenedlau	63	1	9	26
Hohensurum	91	38	84	64
Kalkenmarkt	45	14	37	42
Kirchhau	91	3	15	7
Lettenitz	111	16	32	51
Lößnitz a. D.	78	12	72	—
Mitteldlau	46	5	8	1
Möderau	79	5	22	50
Neuz	109	6	33	37
Nienberg	182	74	76	70
Obermarchwitz	85	1	4	36
Pöschitz	58	5	12	15
Sieglitz	48	4	3	9
Schlettau	70	9	11	36
Schwarz	99	9	32	51
Spidendorf	90	10	8	57
Trebnitz b. P.	109	36	61	62
Wallwitz	85	38	28	49
Wurp	32	2	8	20
Zöberitz	115	18	48	40



Tel. 26657 bei Halle a. d. S. Tel. 26657
 Ältestes bürgerliches Verkehrslokal der Dölauer Heide.
 Sonntags, Mittwochs und Sonnabends
Konzerte vom Frauendorf-Orchester.
 Saal zur Abhaltung von Festlichkeiten.

Ihre Stimmzahl gegenüber der letzten Wahl sogar noch erhöhen konnten folgende deutschnationalen Ortsgruppen: Beine-
witz, Brachstedt, Bebitz, Dammendorf, Deutleben, Dächritz, Eis-
mannsdorf, Gimritz, Gröbers, Hohen, Kirchblau, Lettowitz,
Mauendorf, Neuh, Rabatz, Trebitz b. R. und Zöberitz.
Diesen Ortschaften und ihren Vertrauensmännern sei der be-
sondere Dank des Vorstandes ausgesprochen.

Unerhörte Forderung eines sozialistischen Verbandes.

Daß es gerade für die alten Arbeitnehmer überaus schwer,
ja unmöglich ist, Arbeit zu erhalten, ist leider eine bedauerliche
Tatsache, gegen die auch wir mit aller Energie ankämpfen. Um so
gemeiner ist es, wenn gerade sozialistische Gewerkschaften, die das
Maul in der Interessenvertretung der Arbeiter nicht weit genug
aufreißen können, gegen alte, verdiente Arbeiter vorgehen und zu
Maßnahmen greifen, die als hunds-gemein zu bezeichnen sind.

Ein Berliner Arbeitgeber hat unter seinen Arbeitern auch
zwei alte Pioniere der Arbeit, die Jahrzehnte bei ihm beschäftigt
sind. Beide sind seit ungefähr 20 Jahren Mitglied einer freien
Gewerkschaft und erfüllen ihre Verbandspflicht zur vollsten Zu-
friedenheit der roten Bongen. Da wehrt, wie ein Scherz an-
mutend, ein Schreiben der roten Gewerkschaft dem Arbeitgeber auf
den Tisch mit der Forderung, die bei ihm beschäftigten beiden alten
Arbeiter zu entlassen mit der Begründung, die beiden Alten hätten
lange genug gearbeitet und müßten Platz machen für den jungen
Nachwuchs. Auf den Einwand des Arbeitgebers, wovon die beiden
alten Leute leben sollten, wurde erklärt, sie hätten lange
genug gearbeitet und müßten gehen. Von der Inflation scheinen diese Bongen nichts gemerkt zu haben. Man
wollte sogar den Arbeitgeber zwingen, diese Leute zu entlassen.
Schließlich erklärte der Leiter dieser Gewerkschaft, die soziale
Gesetzgebung hätte doch durch Fürsorgen ge-
sorgt, daß solche Leute unterstützt werden.

Der Arbeitgeber blieb dabei, die Leute werden nicht entlassen,
und so feierte dieser Tage einer dieser alten Arbeitsgenossen sein
50jähriges Jubiläum bei der Firma. Es braucht dabei nicht erst
herborgehoben zu werden, daß beide Arbeiter nur noch ganz leichte
Arbeit verrichten.

Dieses Verhalten eines Arbeitgebers kann nicht hoch genug
eingeschätzt werden. Wir wünschen nur, recht vielen solcher
Arbeitgeber zu begegnen.

Als gemein muß jedoch das Verhalten der sozialistischen Ge-
werkschaft bezeichnet werden. Arbeitnehmer, merkt euch diese
Arbeiterverräter; nützt diesen Vorgang gründlich aus! Das ein-
wandfreie Material steht zur Verfügung. Zeigt den Arbeits-
brüdern, wie Verrat an den Pionieren der Arbeit getrieben wird,
und gebt ihnen die Antwort! Parteiis, Stadtverordneter.

Die betäubten Lohgeber in den Splitterparteien.

Sie sind schuld, daß der Rechten 20 Mandate verlorengingen.

Die Riesenschuld der Eigenbrötler und Besserwisser.

Auf die verschiedenen Zersplitterungslisten, die bei der Reichs-
tagswahl überhaupt ohne Mandat geblieben sind, sind 1167 000
Stimmen abgegeben worden. Das ist ein trostloses Resultat.
Deutschlands Zersplitterungsstucht enthüllt einen Geist politi-
scher Unreife, wie er schlimmer gar nicht gedacht werden
kann. Vier oder fünf evangelische Gruppen, annähernd
ebensoviel bürgerliche Gruppen, die gleiche Anzahl von Auf-
wertungsgruppen, schließlich noch mehrere Bauernparteien
und mehrere wirtschaftliche Vereinigungen sind im wesent-

lichen die Träger dieser Zersplitterungswut gewesen. Das Ganze
ist eine trostlose Erscheinung unserer Zeit, ein Beweis von politi-
scher Unreife. Als Erfolg dieser Zersplitterung haben wir die
Unmöglichkeit einer anderen Regierung als einer, die überwiegend
unter sozialdemokratischem Druck steht. Jetzt werden
sie alle stöhnen: Das habe ich nicht gewollt. Im poli-
tischen Leben kommt es weniger darauf an, was man gewollt hat,
als auf das, was man erreicht. Sieht man sich die Einzelheiten
an, dann wird das Urteil eher noch schärfer. Ein so hoch bedeu-
tender Mann wie Völklinger Doehring macht einen eigenen
Laden auf und mißbraucht den Namen der Refor-
mation für seine Partei. Als die Geschichte nicht gleich
klappen will, schmeißt er sein Konturshäufchen mit mehreren
anderen Konturshäufchen zusammen, und man geht als „völkling-
nationaler Block“ in die Wahl. Man erhält auch Stimmen, die
für 4 Reichstagsmandate und für 6 Landtagsmandate ausreichen
würden, bekommt aber nichts, weil das Wahlgesetz auf der
Reichsliste nur soviel Mandate zuerkennt, als auch in den Wahl-
kreisen erobert werden. Es ist aber doch das Mindeste, was man
verlangen kann, daß Leute wie Graefe, Wulle, Doehring das
Wahlgesetz kennen. Von Herrn Hennings (durch Ab-
wesenheit) „glänzenden“ geistigen Fähigkeiten verlangen wir das
nicht. Richard Kunze hat auch seinen eigenen Laden nicht auf-
gegeben. 1924 noch brachte er 4 Mann in den Reichstag, brauchte
also dafür eine Viertelmillion Stimmen; jetzt haben noch 46 000
Männlein und Weiblein für ihn gestimmt. Dabei hat er noch
seinen Wahlauftritt in folgender Weise unterzeichnet: „Unterstützt
durch den Reichsverband nationaler Gewerk-
schaften.“ Herr Kunze, was ist das für ein Schwindel?
Wo gibt es in Deutschland einen Verband, der sich so nennt?
Wo ist auch nur der Gummi-stempel dafür vorhanden? Wo
sind drei Mitglieder, die sich unter dieser Firma zu-
sammengefunden haben? Mehr als drei verlangen wir nicht, aber
selbst diese drei können Sie nicht aufweisen.
Herr Kunze, Sie haben also geschwindelt. Ist es ein
Wunder, daß, wenn alle Welt merkt, daß Kandidatenlisten nur
unter Anwendung solchen Schwindels zusammenkommen,
lediglich um einer sogenannten Führerpersönlichkeit ein Mandat
zu verschaffen, daß dann die Wählererschaft darauf verzichtet, dafür
nochmals in großer Zahl ihre Stimmen abzugeben? Wieviel gut
nationale Leute mögen die Wulle, Graefe, Kunze und Genossen
auf dem Gewissen haben, wieviel Hunderttausende haben sie aus
dem Lager der Rechten herausgeholt, um sie bei
den Sozialdemokraten oder Kommunisten abzu-
liefern? Ohne diese Zwischenglieder, ohne diese „erfolgreiche
Arbeit der völkischen Gruppen“ hätten die Margjisten den Er-
folg nicht erzielt, den sie heute aufweisen können.

Die Altsocialisten haben 65 000 Stimmen bekommen; wenn
man davon die sächsischen abzieht, bleibt nicht viel übrig. Die
Wahl hat also gezeigt, daß unsere Auffassung richtig ist: Die Altsocialistische Partei hat zurzeit nicht die geringste Be-
deutung und keine Aussicht, irgend etwas zu erreichen. Sie
stört nur die Entwicklung und das Herüberwecheln aus dem
sozialistischen Lager in das deutschnationale.

Die verschiedenen evangelischen Gruppen, Evangelischer Volks-
dienst, Christliche Reichspartei usw., haben Stimmen für fast drei
Reichstagsmandate aufgebracht, erhalten haben sie nichts. Sie
hätten in sehr starkem Maße den bewußt evangelischen
Flügel der Deutschnationalen Volkspartei verstärken können;
so haben sie gar nichts erreicht; aber ein Mann wie Otto
Rippel ist nicht gewählt worden!

Von den verschiedenen Aufwertungsgruppen hat die stärkste,
die Volkspartei, Stimmen für acht Reichstags-
und 12 Landtagsmandate aufgebracht. Sie bekommt aber nur
zwei Sitze im Reichstag und muß diese mit steinalten Leuten
besetzen. Posadowsky hat schon vor sieben Jahren wegen zu hohen
Alters eine Wahl abgelehnt und muß heute im Dienst einer un-
möglichen Zersplitterungsgruppe sich erneut betätigen. Ihm, dem
alten, ehrwürdigen und hochangesehenen „Lokomotivführer
der deutschen Sozialpolitik“, hätten wir diesen Ab-
gang gern erspart gesehen. Er wird zur komischen
Figur werden, wie es ein Lubendorf auch geworden ist. Die
späteren Gründer des Deutschnationalen Arbeiterbundes sind
seinerzeit sehr stark daran beteiligt gewesen, Posadowsky zu m-
erstenmal in den Reichstag zu bringen, und durch seine
Kandidatur wurde damals Sebering verdrängt. Sein Poli-
tiker hat soviel Dankbarkeit in unseren Reihen gefunden, wie der
Graf Posadowsky; doch können wir heute nur den Kopf

**Parteifreunde,
lest die Höllesche Zeitung!**

schütteln und diese seine Tat aufs tiefste bedauern. Er wird bestimmt nicht mehr Lorbeeren ernten, als sie Lubendorff geerntet hat.

Was aber ist von den Kämpfern übriggeblieben, denen seinerzeit die Deutschnationale Volkspartei nicht völlig genug war? Graefe, Wulle und Henning hatten den überwältigenden Sieg ihrer Meinung nach in der Tasche. 1924 erreichten sie einen überraschenden Erfolg; aber noch nie ist ein Vertrauenskapital so schnell vertan worden, als in dieser politischen Bewegung, und wo sind die Arbeiterkreise, die sie aus den Reihen der Deutschnationalen gewonnen haben? Wo sind die Jordan, Kersten, Lütke geblieben? Wo spielen sie eine Rolle?

In ihren Früchten sollt ihr sie erkennen! Wo sind die Früchte der parteiböfischen Bewegung? Höchstens kann man doch die Tatsache erwähnen, daß ernsthaft, völlig eingestellte Menschen heute kaum mehr öffentlich über die böfische Frage sprechen, nur um nicht mit diesen Herren in einem Atem genannt und in einen Topf geworfen zu werden. Der böfische Gedanke hat heute seine einzige Pflegestätte bei den Deutschnationalen, die sich seinerzeit von den überböfischen Konfusionsräten als „unzuverlässige“, „pflaumenweiche“, „Zubentnechte“ bezeichnet lassen mußten! —

Ueber Hitlers Nationalsozialisten ist zu sagen: Sie haben nicht

Evangel. Heilanstalt Cecilienhaus.

Glückenstraße 16. Tel. 26780.
Für alle Herren Aerzte geöffnet. Nimmt Kranke aller Art auf und kann sich jeder Patient von dem Arzt seiner Wahl behandeln lassen.
Freundl. Pflege. Operationszimmer. Mäßige Preise.

einmal die Stimmen aufgebracht, die sie das letztmal als Nationalsozialistische Freiheitspartei erhielten; Fraktionsstärke haben sie nicht erlangt, positive Arbeit werden sie nicht leisten können und nicht leisten wollen — das ist der Erfolg ihrer Zersplitterung!

Die Wirtschaftspartei hat Fraktionsstärke bekommen; sie wird ja nun zu beweisen haben, was sie kann; daß sie ihre Zukunft bereits hinter sich hat, darüber geben sich die Herren selbst keinem Zweifel hin.

Die Bauern haben auf vier eigenen Listen Mandate erzielt, auf keiner soviel, daß sie eine eigene Fraktion bilden könnten. Ihre Stimmen sind zum Teil aufgebracht worden, indem sie deutschnationale Landbündler, die sonst sicher gewählt worden wären, verdrängten. Der Erfolg ist also ein sehr zweifelhafter; sicher aber ist jetzt schon: Die Landwirtschaft wird — trotz oder wegen der vier Bauernparteien, im kommenden Reichstag schwerer zu kämpfen haben, als im letzten.

Wahlnachlese.

Maivahl und kommende Stadtverordnetenwahl in Halle.

Das Ergebnis der Maivahl hat uns gezeigt, daß die Stimmengahlen der Rechtsparteien denen der Linken bei weitem überwiegen, wenn, ja wenn die Bürgerlichen einig sind. Das Ergebnis der kommenden Gemeindevahlen kann sich gegenüber den Maivahlen für die Rechtsparteien nur bessern, für die Linksparteien nur verschlechtern. Deshalb erheben wir auch heute wieder den Ruf nach Zusammenschluß aller bürgerlichen Parteien gegen die Not bei den Stadtverordnetenwahlen im Herbst. Die Partei und die Organisation, die aus Eigenbrötelei und Ehrgeiz aus dieser Einheitsfront ausbricht, trägt eine ungeheure Verantwortung.

Kaum zu glauben!

In einer Zeit schwersten Kampfes der Rechtsparteien gegen die Linksparteien, in einer Zeit schwerster Kämpfe der christlich eingestellten Wählerschaft gegen die Kirchenfeinde, Sozialisten und Kommunisten, da schreibt ausgerechnet ein halleischer Pfarrer, verantwortlicher Herausgeber der Kirchenschrift „Mut und Kraft“, in der Nummer 6 vom Mai 1928 in einem Artikel „Die Wahl und der Christ“ folgendes:

„Zum Schluß noch ganz kurz dies: Wer sich alle Mühe gibt, bei der Wahl das Rechte zu treffen, und doch nicht die richtige Partei herausfinden kann, der lasse sich von denen, die zu ihm sagen: „Du mußt auf alle Fälle wählen!“, selbst, wenn es große „Christliche“ Verbände wären, die so zu ihm sprechen, in seinem Gewissen nicht beirren und wähle nicht!

Ist kein Ringen um die Wahrheit ehrlich, dann ist dies Ringen nicht vergeblich und wird, wenn es in ebenso ehrlicher Weise fortgesetzt wird, später Frucht bringen.“

Was sagt die Wählerschaft auf der Rechten zu einem derartigen öffentlichen Vorgehen eines Pfarrers? Der Erfolg dieser Ansicht eines „Volksführers“ liegt ja nun auf der Hand. Wir glauben ja nicht, daß die politischen Betrachtungen in „Mut und Kraft“ sehr ernst genommen werden, daß aber in einem Kirchenblatt solche Ansichten produziert werden konnten, spricht in der

gegenwärtigen Kampszeit um die Erhaltung der christlichen Schule Hände.

Wahlspflicht ist in der heutigen Zeit auch Christenpflicht. Diese Tatsache scheinen bedauerlicherweise auch andere Vertreter der Kirche nicht zu erkennen. Wer sich nicht mit aller Kraft gegen die antichristliche Gefahr wendet und diese Gefahr nicht bekämpft, der ist eben kein Christ.

Im übrigen sind wir begierig zu erfahren, wie sich der Artikel in „Mut und Kraft“ bei den Elternbeiratswahlen auswirken wird.

Der Wahl-Burgfrieden ist gebrochen worden durch die Deutsche Volkspartei.

Trotz eines bestehenden Verständigungsausschusses hat die D. V. P. in Halle den Burgfrieden sehr oft gebrochen. Angriffe in der „Nationalliberalen Wahlbeilage“ gegen die D. N. B. P. folgten unerhörte Verleumdungen der D. N. B. P. in Flugblättern. Besonders das Flugblatt im Glaucha-Dialekt war es, das in unverantwortlicher Weise der D. N. B. P. Dinge in die Schuhe schob, für die unsere Partei nicht verantwortlich ist. Die Kampfweise der D. V. P. hat nicht zu der Einigkeit beigetragen, die im Interesse des Volkes kommen muß.

An die Schutzpolizeibeamten.

Beamte, schwer ist Euer Dienst, den Ihr im Interesse des Staates unter Einsetzung Eures Lebens leistet. Die in Preußen herrschende sozialistische Clique dankt Euch diesen Dienst nicht, im Gegenteil, die sozialistischen Polizeipräsidenten fallen Euch in den Rücken, halten es lieber mit den Nabaubrüdern. Was ist denn in Berlin vorgefallen? Mit Absicht provozieren Euch die Kommunisten, greifen Euch an, schlagen Euch tot. Und Eure Vorgesetzten sollten Euch decken, unterstützen, die Autorität des Staates und seiner Beamten wahren. Und was geschah? Der Berliner Polizeipräsident erließ einen Befehl an die Schupo über den Gebrauch der Waffe. Die schwersten Beleidigungen von den radankustigen Elementen und Laufjungen sollt Ihr mit überlegener Ruhe hinnehmen, keine Vergeltung für erlittene Verunglimpfungen üben. So schreibt wörtlich das halleische sozialdemokratische „Volksblatt“. Ihr sollt Euch angreifen lassen, beleidigen lassen, provozieren lassen, aber heileibe Euch nicht wehren. Wir erinnern nur an den Vorfall auf der Rabeninsel. Der dort in Notwehr handelnde schwerbedrängte Beamte hätte sich totschlagen lassen müssen, wenn es nach dem Willen der Notengegangenen wäre. Es fehlte bloß noch, daß man den in seinem Recht befindlichen Beamten gemahregelt hätte. Beamte, die Wahlen sind vorüber. Unzweifelhaft haben viele von Euch links gewählt. Wenige Tage nach der Wahl erhaltet Ihr schon die Mitteilung: Die roten Führer lassen Euch schuklos! Und in den nächsten Wochen wird Euch Berufsbeamten die rote Regierung das Fell über die Ohren ziehen. Dann denkt an unsere Warnungen, und denkt daran, daß Ihr, beobachtet und bespitzelt, nur mit dem Stimmzettel Euch entscheiden könnt für Autorität und Berufsbeamtentum. Was man heute den Schutzpolizeibeamten zu bieten magt, hat man früher keinem Beamten geboten. Denkt daran bei den kommenden Wahlen. Habt genau acht, ob die Notizen ihre Versprechungen erfüllen oder ob Ihr betrogen werdet.

Die Volkspartei gegen den Stahlhelm.

Die „Nationalliberale Korrespondenz“, der amtliche Presse-dienst der Deutschen Volkspartei, veröffentlicht einen sehr aufsehenerregenden Artikel zur Hamburger Stahlhelmtagung. Ist es in Stahlhelmtreffen nach dem starken Werben, das die Volksp-

Hotel Stadt Hamburg

Halle (Saale) L. Achtelstetter

Telephon-Sammelnummer 272 86

Zimmer mit fließendem kalten und warmen Wasser
Staatstelephon

Konferenz-Zimmer - - Festsäle

Wein-Restaurant :: Bier-Restaurant

Stadtschützenhaus

Wilhelm Schirmer

Fernruf 23572 und 26546

Herrliche Terrasse — Schattiger Garten

Wein- und Bier-Restaurant

Festsäle Stadtküche

partei besonders im deutschen Westen während der Wahlzeit um den Stahlhelm ausübte, schon als außerordentlich peinlich empfunden worden, daß keine führende Persönlichkeit der Partei in Hamburg erschien, während die Deutschnationale Volkspartei u. a. durch den Vorsitzenden Graf Westarp und den Innenminister v. Reudell vertreten war, so ist dieser von einer unglaublichen Ueberheblichkeit, einem Goubernantentum sonderlicher Art und von einer im höchsten unfreundlichen Ironie gesättigte Artikel geradezu eine unzweideutige Abgabe der Stresemannpartei an die größte Organisation der vaterländischen Bewegung.

Der Artikel wendet sich gegen die neue Botschaft, die in Hamburg verkündigt wurde, und erklärt höhnisch, daß der Bundesführer Selbste der Volkspartei nicht kund zu tun brauche, daß Frontsoldaten sterben können. Krieg und Tod für Millionen könne der Stahlhelm, wenn es durchaus sein soll, jeden Tag haben, dann nämlich, wenn eine törichte Politik der Provokationen und der Demonstrationen auch auf die Verantwortlichen übergreifen sollte.

Der ganze Artikel läßt peinlicherweise stark die Einseitigkeit zu dem üblen Wort der Deserture im Kriege erkennen „Nieber ein Stunde feig, als ein ganzes Leben tot“, während die Stahlhelmparole nach wie vor das germanische Bekenntnis „Nieber tot, als Sklave“ ist.

Was sagt der Stahlhelm dazu? Am 20. Mai haben viele Kameraden die D. N. P. gewählt. Was sagen diese jetzt? Und was sagt der Stahlhelm zu den Bestrebungen der D. N. P., sich mit den Demokraten zu vereinigen? In einer neuen Partei, die schwarz-rot-gold sein wird?

Warnung vor den Mietervereinen.

Wir warnen vor einiger Zeit vor dem sozialistisch geleiteten Mieterverein in der Scharrenstraße. Heute müssen wir auch vor dem von Herrn Langheinrich geleiteten Mieterverein warnen, weil in der Nummer 5 seiner Zeitung in einer Wahlbetrachtung die D. N. P. scharf angegriffen wird. Man veröffentlicht in dieser Zeitung auch Artikel aus dem Landesverratsblatt „Das andere Deutschland“. Also, Nationale, heraus aus diesen Mietervereinen!

Ein schöner Vergleich!

Die volksparteiliche „Magdeburgerische Zeitung“ berichtet über den Einzug des „Eisernen Gustab“ in Paris und schildert die Begeisterung der Pariser. Sie gibt wieder, wie die edle Droschkensrofinante Erasmus wiederholt zu dem Vergleich Anregung gegeben habe, daß sie das Pferd des Friedens sei, das die Augen Stresemanns und die Ohren Briand's habe. — Uns kann's recht sein!

Dank an alle Mitarbeiter.

Der Vorstand dankt auf diesem Wege allen deutschnationalen Damen und Herren, die sich der Partei im Wahlkampfe zur Verfügung gestellt haben, aufs herzlichste. Sowohl in der Stadt Halle als auch im Saalkreise haben sich viele Helfer und Helferinnen freiwillig und in der aufopferndsten Weise betätigt. Allen diesen Unentwegten nochmals herzlichsten Dank.

Auf zu neuer Arbeit!

Einladung

zur Sitzung des Großen Ausschusses einschließlich sämtlicher Vertrauensleute des Saalkreises am

Dienstag, dem 19. Juni,

nachmittags 3 Uhr,

im „Stadtschützenhaus“, Franckestraße 1.

Tagesordnung:

1. Die Lehren der Wahlen im Mai.
2. Organisationsfragen.
3. Gemeindevahlen im Herbst.
4. Aussprache.

Die Mitglieder des Ausschusses und Vertrauensmänner, welche verhindert sind, an der Sitzung teilzunehmen, werden gebeten, einen Vertreter zu entsenden.

Der Vorstand.

Einladung

zur Mitgliederversammlung am

Dienstag, dem 26. Juni,

abends 8 Uhr,

im „Neumarktschützenhaus“, Harz.

Tagesordnung:

1. Die Ursachen unserer Wahlniederlage und die Abstellung der vorhandenen Mängel. (Referent der Hauptgeschäftsstelle Berlin.)
2. Die kommenden Stadtverordnetenwahlen. (Referent vom Vorstand.)
3. Organisationsfragen. (Referent Der Geschäftsführer.)
4. Aussprache.

Alle Mitglieder der Partei werden um ihr Erscheinen dringend gebeten.

Der Vorstand.

Bezug des Blattes:
Mitglieder, Freunde der Partei und
Interessenten erhalten das Blatt
unentgeltlich.

Der

Bestellungen
nimmt die Geschäftsstelle Halle (Saale),
Universitätsring 10, entgegen.

Deutschnationale

Nachrichtenblatt des Volksvereins Halle-Saalkreis der D. N. V. P.

Verantwortlich: W. Poche, Geschäftsführer, Halle (Saale), Universitätsring 10. — Verlag: Volksverein Halle-Saalkreis d. D. N. V. P.

1928

Monat Juni

Nr. 19

Dieses monatlich erscheinende Nachrichtenblatt wird allen eingeschriebenen Mitgliedern kostenlos zugestellt.

Nun erst recht!

Brüder, schließet euch zusammen in der schwersten, größten Not;
Nie verzaget, ständig hoffet auf ein neues Morgenrot.

Weil wir elend sind geknechtet und von Gegnern rings bedroht:
Brüder, schließet euch zusammen in der schwersten, größten Not.

Wie steht es um unsere Partei?

Von Dr. Schiele.

„Nur im Unglück kann sich zeigen, — ob die Treue echt.“ So ist es bei einer Gruppe im Felde, wenn sie eine Lage erlitten hat; — wie z. B. die Preußen unter Dignity: sie marschieren unter ihrem Blücher tapfer und marschieren dem Sieg von Waterloo entgegen. Eben so auch im Keinen Menschenleben mit einer Freundschaft. Eben so auch im politischen Leben. Wenn sie etwa sich einbildet, daß sie einen großen Sieg da ist, so wird sie bei dem ersten Gegenstoß be-

Dann fallen alle diejenigen ab, welche nur die Interessen anbeten, alle Materialisten, welche in der Politik nur einen Zweck sehen. Wir haben zweifellos viele solcher Mittläufer. Wenn man sie fragte: Warum bist du deutschnational? müßten sie ehlich antworten: Wegen Aufwertung, wegen Schweinepreisen, oder wegen Pensionsansprüchen, oder weil mir einbildet, daß die Deutschnationalen die alte glückliche Lage wieder herstellen müssen und können.

Man sollte meinen, die Sorge um Haus und Hof, um Leben und Eigentum müßte die Leute klug machen und sie bestimmen, alles zu tun, um eine rote Parteiherrschaft im Land zu verhindern. Aber in Wirklichkeit ist es umgekehrt. Egoismus ist etwas, was die Menschen dumm macht, in großen politischen Dingen hoffnungslos dumm macht. Man sieht den großen Kapitalisten so, und das geht auch den Bauern so.

Eine große Partei, wie die D. N. V. P., ist nicht selbst willen da, sondern ist für Volk und Vaterland da. Sie dürfen materielle Interessen führend sein, sondern sie haben die Pflicht, der Dienst am Ganzen, die Erkenntnis der Wichtigkeit dieser Partei.

Gaben Volk und Vaterland unsere Partei noch nötig? Sind wir auf dem vergeblichen Wege? Hat die D. N. V. P. eine Zukunft oder nur eine Vergangenheit? Wird sie

och einmal groß
der Erneuerung
enn das Letztere
ar eine Zeit der
ans eilen; denn
en großen Ent-

ler, sondern ver-

: 206 Mandaten,
95 Mandaten

t 189 Mandaten,
t 490 Mandaten.

Mdt. (13%),
Mdt. (5%),
Mdt. (10%).

i großen Mittel-
Weimarer Ver-
bestätigt hat. Je
wird für die letzte
n. V. P.

vir erkennen, daß
onalversammlung
marer Koalition

